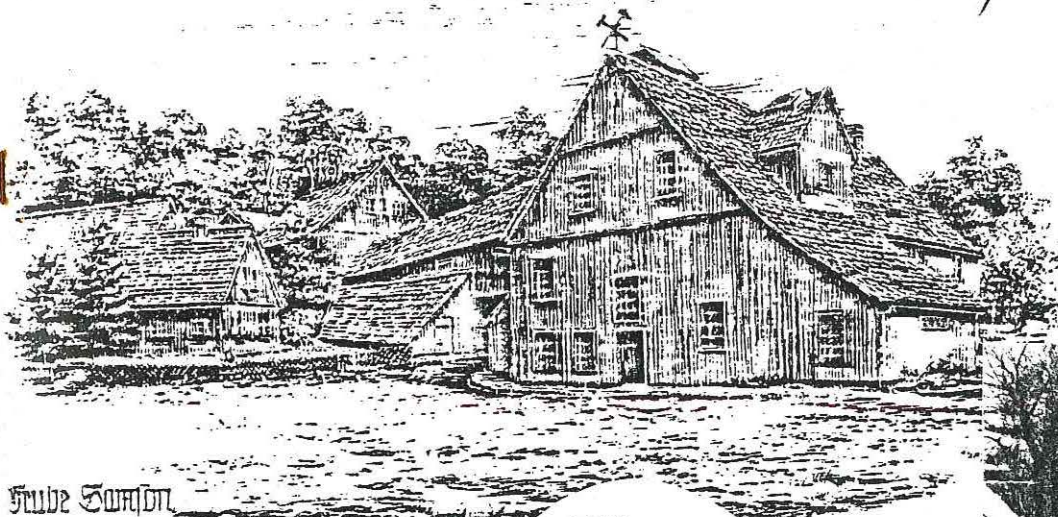


# Glück auf



Es grüne die Tanne -  
es wachse das Eis -  
Gott schenke uns allen  
ein frohliches Feiern.



Frühling

NR. 3



## Wohng Harz.

Ich kenn äne Gehngd,  
Dar bin ich su hold, -  
Die kännlich net meiden  
Im Silwer un Gold;  
Denn immer un immer,  
Ich musses geschtiehn,  
Ziehn alle meine Gedanken dohin.

Ich wäß dort ä Plakel,  
Dos is mer su lieb.  
Do wächst äne Tanne,  
Die huhlmer lä Dieb;  
Denn immer un ewig,  
Ich musses mant sahn,  
Is disse Tanne mir zugethan.

Ihr Schatten kån annern  
Wie mich terfrät.  
Viel Vorschen terfuhrrens  
Zu ihren Läd.  
Eb fern oder nahnt,  
Doderfier will ich schtiehn,  
Bewahrise mer doch än treie Sinn.

Drim bin ich dar Gehngd,  
Dan Plakel su hold,  
Ich kännise net meiden  
Im Silwer un Gold.  
Drim immer un immer  
Mit dn Wolken ziehn  
Ach alle meine Gedanken dohin.

M. Bohrengef.



Fastnacht im Oberharz. Zug der Bergleute zur Kirche.

## Mei Ewerharz.

(Text und Melodie von A. Lönnes.)

Off dn Barg, do labt mr frei,  
Wu de Lust weht rån;  
[ Drim bleim mir dr Heimat frei,  
Dos saht gruß un klån; ]  
Drim Ewerharz mein, hie lett sichs gut sein.  
Schorm un Watter mir ju hahn  
Sie aus arschter Hand;  
Kåner nimmt do Ahnschtuß drahn  
Off dr Barge Land.  
Drim Ewerharz mein, hie lett sichs gut sein.  
Wachselvull dos Klima is.  
Uns macht dos nisch aus.  
Schnee un Eis un gruze Siß -  
Jeder hält dos aus.  
Drim Ewerharz mein, hie lett sichs gut sein.  
Schien is's, wenn off Bargesheh  
Warm de Sunne scheint,  
Lächt vergißt mr Kelt un Schnee,  
Kåner denn meh greint.  
Drim Ewerharz mein, hie lett sichs gut sein.  
Off dn Barg, do labt mr frei,  
Ewig wårds ju bleim.  
Denn dr Wald wächst immer nei,  
Wu de Siß nein treim.  
Drim Ewerharz mein, hie lett sichs gut sein.

892 † Wilh. Bohrengef, einer der bedeutendsten der Oberharzger Dialekt-  
dichter, Verfasser des Werchens „In dr Lieschtunne“. Er war zu  
Mienau 24. 9. 1836, war erst zu St. Andreasberg und von 1862 ab  
bis zu seinem Tode als Lehrer an der Clausthaler Volksschule tätig.

Unterrichtete in St. Andreasberg etwa  
60 schulpflichtige Pochknaben.

# Das Oberharzzer Zechenhauslied

(Auf mehrfach geäußerten Wunsch noch einmal veröffentlicht)

Zu singen nach der Weise: „Am liebsten, da weil' ich im Turnverein.“

Wo will es mir am besten gefallen,  
Wo ist für mich der schönste Ort,  
Zu dem man mich sooft steht wallen,  
Zu dem es mich zieht immerfort?  
Am liebsten, da wohnt' ich im Zechenhaus,  
[ Dem trauten, und sehnte mich nimmer hinaus! ]

Ja, bietet mir denn kühlenden Schatten,  
Und säh' es noch so prunkend aus,  
Umgeben denn grünende Matten  
Ein städtisches gastliches Haus?  
Wie lugt aus dem Grün doch so freundlich heraus  
Das oberharzische Zechenhaus!

Wo träum' ich gern von alten Zeiten  
Und lebe der Erinnerung  
An alles, was die Häuser bedeuten,  
Und werde da im Herzen wieder jung?  
Das ist in dem harzischen Zechenhaus;  
Wie lange hielt's stand schon dem Sturm und Braus!

Wo mundet mir wohl besser der Becher  
Von kühlendem, schäumendem Trant  
Im Kreise gar fröhlicher Becher  
Bei sinniger Vleder Klang?  
Das ist nur alleine im Zechenhaus;  
Da leert' ich schon manntliches Fäßchen aus!

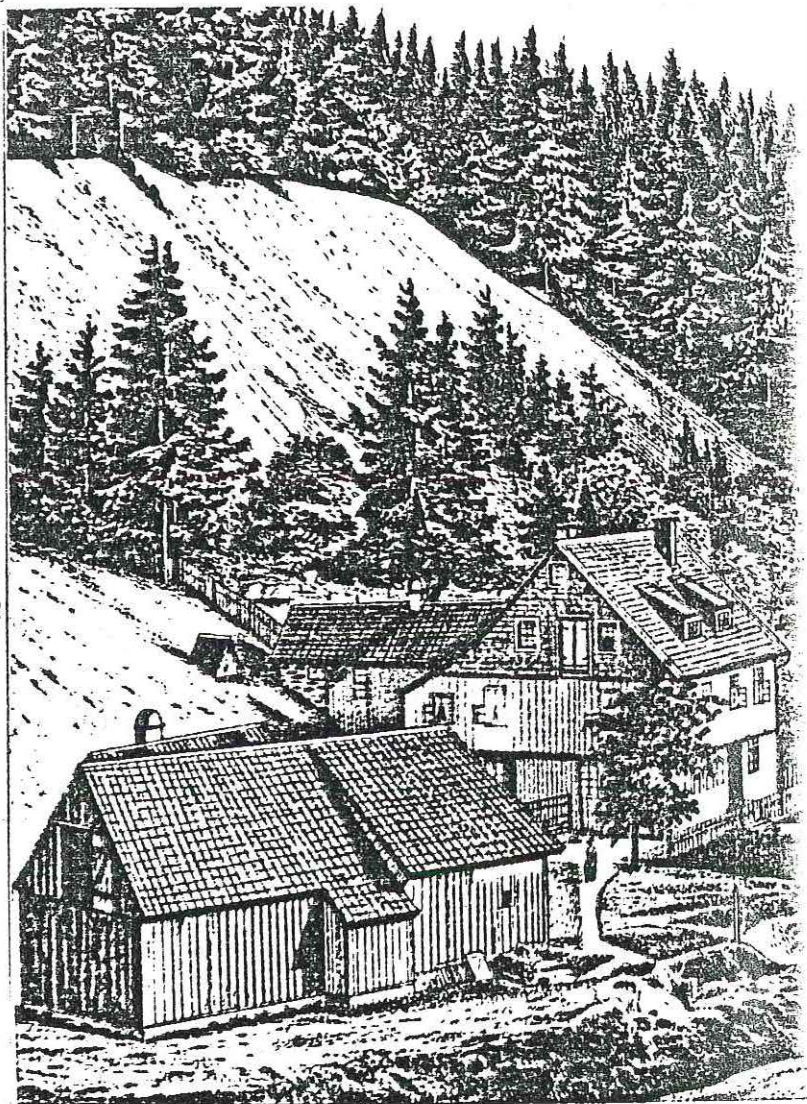
Wo blühet denn wohl reiner die Liebe,  
Dem Weibchen im verborgnen gleich,  
Wo bilden sich wohl edlere Triebe  
Als wie in dem Zechenhausbereich!  
Ja, wähle ich einst mir ein Weibchen aus,  
So hol' ich es mir aus 'nem Zechenhaus!

Und wenn ich einst nicht mehr kann weilen  
Hier unter seinem traulichen Dach,  
So singet mir, ihr Freunde, zwei Zeilen  
Des Liedes zum Gedenken nach:  
„Am liebsten, da war er im Zechenhaus,  
Wie ging er so gerne da ein und aus!“

Drum, Freunde, laßt die Gläser klingen  
Und lehrt sie bis zum Grunde aus;  
Zu Ehren laßt uns wieder bringen  
Das Oberharzzer Zechenhaus!

Erhebt euch und stimmt mit mir ein zuhauf:

„Den Zechenhäusern ein donnernd Glück auf!“ Carl Flete



Weinstöcker Zechenhaus

mit Jakober Halde

Um 1890



## Ruhhartenlied

W jeder wehlt sich san Beruf, will glücklich drinne sein,  
An weil dr Herrgott Thiere schuf, su messen Harten sein;  
Ich bin nu Ruhhart Jahr un Toht, treib Rih off Wies un Weid  
Bin ah nei angst hän Dunnerschloht, halt aus de Weidezeit.

In Frichjahr, wenn de Wiesen grien, greif ich zu Shtod un Hut,  
An die an jeder Ed denn schitehn, loh hähn do mei Lut-tut;  
Doch wenn nie hährt denn bis Signal, do glehn de Shtallthiern auf,  
De Rih, die schpringe aus dn Shtall, dr Winter, dar is aus.

In Hols treib ich su Mitte Mai, dos is de schännste Zeit;  
In Huchwald un ahch off dn Hä schtieht Futter all bereit;  
In Thol an Wasser logern mir, de Herde un ah ich,  
Zufrieden leih do jedes Thier, dos is mei hechstes Glid.

Wenn bes Martini treim mir aus, krieg ich an neie Hut;  
Es Ohnds, do gitts denn noch an Schmaus, doch's Hartenhandwerk ruht.  
Dr Winter schtieht nu vor dr Thier, mei Blolen, es is aus;  
Doch äne Sehnsucht labt in mir: Bald Frichlingsächterme braust.

E. L. B. N. I. E. S., Lautenthal.

# Wie der Harman schmärgricht.

"Gutes Herz, was mein Kind so gerne hören mag."  
"Schöneres Herz, was mein Kind so gerne hört." In jener Zeit  
Gymnasium: "Nobis, Zeit ist Zeit." "Nobis, Zeit ist Zeit."  
"Nobis ist mit uns gewohnt, denn besten Zeit."  
Der Mann ging fort in die Gymnasium Zeit  
Nobis: "Auf Nobis ist will so nicht wieder  
hin." "Nobis" war ein Mann in der  
Gymnasium Zeit wieder zu sein.  
Der Mann wollte nicht gehen, weil er nicht  
zum Fort. In der Gymnasium der Nobis der  
Gymnasium und fort zu ihm: "Du, aber nicht  
den Nobis gehen und die Nobis nicht weiß."  
"Auf Nobis hat mich das weiß." "Nobis" hat  
im 50 und nicht in im sein in der Gymnasium.  
Der Gymnasium Zeit weiß zum Fort und kommt  
auf den Nobis. Er hat sein Leben und fort  
"Auf mich den Nobis." "Nobis" der Nobis ein  
versteht und fort: "Nobis ist ein Nobis, Nobis  
mal sein Zeit: "Auf die für ein Nobis."  
Der Mann der Gymnasium zum und nicht.  
Nobis hat

Nickelstohk in Annerschbarrich. (1910)

Von Hedwig Schlamelcher  
St. Andreasberg

Denk ich zurieck an meiner Kinnerzeit,  
wenns Ahnfang Dezember all hatte geschneit,  
es Kalenderbloht zeigte dn Nickelstohk ahn,  
war dos for uns Kinner schien,  
ich kann es eich garnet sahn.

Su wie in alle Backheiser hier in Annerschbarrich,  
wurn ah bä uns darhämm, in der Nacht von 5.  
offn 6. Dezember Nickels gebacken  
un dos bä ähner Petrolijumslamp,  
die gläch vorn in dn Backufen schtand,  
je ähne annere Lamp hing noch in dr Backschtub,  
in Backhaus, in Loden un off dr Dahl an dr Wand.

Am Finneften schpät ohmds wur dr Tähg gemacht,  
doraus de Nickels geformt, mit Butter beschtrichen,  
mit Zucker un Manneln beschträht,  
denn kamese in Ufen, am annern morring  
gänge se wack wie warme Semmeln,  
es war warklich ähne Frähd.

Friehmorrings im finnefe hot mäne Mutter  
arschemohl von dn Triet gekährt dn Schnee,  
denn de arschten die de kame un langten Nickels,  
war es Preiß Lina, de Tante Bittner  
bäde aus dr Armesierendergaß  
un de Tante Wiegand von dr Heh.

Es gob noch kä elektrisch Licht,  
käne Autos, es roch nett nohch Benzin,  
mr konnte getrust in shtockdunkler Nacht  
durch alle Schtroßen giehn.

Im sechse wurn nu de Nickels in dn Loden gebracht  
un dr Loden aufgemacht, nu gobs Nickels  
zu zwä Mark, ähner Mark, fufzich Pfeng,  
20 Pfeng, un änn Neigresch es Schtick,  
manniches junge Mädels, hotte an dn Nickelstohk  
äh besonderes Glick, dr Breiting käfte als Geschenk  
äh grußes Nickels säner Braut, dr hott off zwä,  
drei Mark, do garnett hingeschaut.

Am Ohmd vorn Nickelstohk legten mir Mädels  
off dn Kanapee unnere Scharz,  
de Junges schtellten in dr Fansterbank änn Schuh,  
mr kunnten garnett einschlofen, wr krehng käne Ruh,  
de Mutter brauchte uns an annern Morring nett zu wecken,  
dos aufschtiehn ging wie geschmärt, rosch in dr Kich oder  
Schtub un gekuckt wos uns dr Nickolaus hotte beschärt.

Die Nickels wurn nu gezehlt, un in dr Schul wur berichtet,  
wieviel Nickels äh jeder hotte gekrieht.  
Zum Kaffee wurn all ähnicke verzehrt,  
de annern vorn Nammittohk aufgehuht,  
de Mutter lechte noch äh Paar Eppel in dr Ufenrähr,  
es roch su richtich weihnachtlich in alle Schtuhm,  
ähne Rutt hot ähnglich käner bekumme,  
mr warn ja frieher alle artich, ähnige zwar ausgenumme.

# H e i m o t g e f i e h l

Haste allmohl Ohmds im neine  
Wenn de Sunn noch grohd an scheine  
Ne Schtunn uhm off dr Kupp verbracht  
Unnemohl driehwer nohchgedacht

Dosde ne Heimot in dr Walt  
Nett kähfn kannst mit Gut un Gald.  
Verschpiehrn mußtes in Harzn drinne  
Schparr off de Ahng un annre Sinne.

Nohch Bahrnwurzl reihchts aus dr Wies  
Ne Blindschleich leihd dr vorde Fiehs  
Dr Wind schtreicht dr an Arrem suh hin  
In Wald doh schlahn de Finkn drin.

Wenns Ahch gitt ihwer Barrich suh hin  
Denn schpiehrste innewennich drin  
Drhemm in Wies un harzr Wald  
Doh kannich lahm, hie warich alt.

Denn gieh mohl rob, hin kimmste denn  
Wuhde Glickauferklippn senn.  
Doh ward dr denn mit Ähnmohl klar,  
Dos doh Ähner wie du, all war.

Dahr hot gesatzn un sinniert  
Un hots genah wie du geschpiehrt  
Dr Harz, dohs hotter fastgestallt  
De schennste Imgehngd von dr Walt

Un sahich denn an AcKr drihm  
De Sunnegluht leßt Wollekn gliehn  
Wie doh de Sunn denn suh verschwind  
Ich denn zu dahr Arkenntnis find

Heimot, dos is hechstes Gut  
Gittse verlurn, kimmste in Nuht  
Ich glähb, mr gängs wiehn altn Bahm  
Imgeflanst kenntich nett lahm.

Dr Weidemeier Farschtr 1986



# Der Schwibbogen

Sein Name „Schwebebogen“ ist als Baukörper in der Architektur bekannt. Neben seiner statischen Funktion wirkt er als ästhetisches Stilelement in der Baukunst.

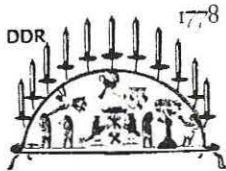
Schon vor Jahrhunderten griffen Bergleute die Form auf und schmückten u. a. die „Hutstube“, in der sie ihre Bergmetten abhielten, mit lichtertragenden hölzernen Bögen aus. Auch die Stolleneingänge (Mundlöcher), deren Wölbung sich vorzüglich zum Anbringen von Schwibbögen eigneten, wurden mit gebogenen Fichtenästen, auf die man die Blenden mit brennenden Rüböllämpchen steckte, geschmückt.

Vermutlich ging von Johanngeorgenstadt die eigentliche Gestaltung der Schwibbögen aus. Während die ersten nur lichtertragende Bögen aus Holz waren, wurden daraus von Bergschmieden schmiedeeiserne Bögen mit figürlicher Auszier entwickelt. Der älteste auf uns gekommene Schwibbogen stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In den meisten Fällen wurden bergmännische Motive verwendet. Auf einer frühen Darstellung eines Johanngeorgenstädter Schwibbogens sind aber auch Adam und Eva im Garten Eden gemeinsam mit heraldischen und anderen Gestaltungen zu sehen. In manchem Museum trifft man auf Schwibbögen, die aus der Werkstatt des Schmiedemeisters Teller stammen. Die Vorfahren Tellers waren einstmalig Bergschmiede. Im Laufe der Jahre sind hinsichtlich ihrer Motive die unterschiedlichsten Schwibbögen entstanden. Der bekannteste ist wohl der mit den wappenhaltenden Bergleuten und Schlegel und Eisen in der Mitte, während Schnitzer und Klöpplerin in Verbindung mit weihnachtlichen Leuchtern rechts und links den lichtertragenden Bogen begrenzen.

Der schmiedeeiserne Schwibbogen aus brüniertem Eisenblech, dessen Motiv klar aus dem Metall herausgeschnitten ist, bringt am überzeugendsten seine silhouettenhafte Wirkung zum Ausdruck.

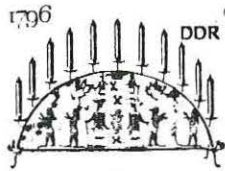
In neuester Zeit ist auch der Schwibbogen genau wie die Pyramide in die Landschaft gestellt worden, um zur Weihnachtszeit viele Menschen zu erfreuen.

## Erzgebirgische Schwibbögen



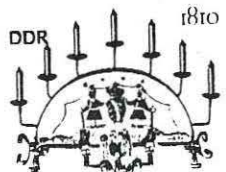
1778

DDR



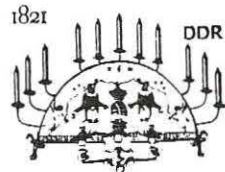
1796

DDR



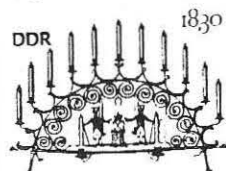
1810

DDR



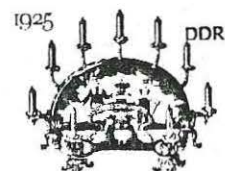
1821

DDR



1830

DDR



1925

DDR

aus Johann-georgenstadt



## Der Schwibbogen

TEXT: E.L. MELODIE U.SATZ: JOH. ULBRICHT



UN DRAUSSEN ÜBER BARG UN TOL  
DO SEI DE STERNLE AUFGEZUGN,  
DO SPANNT SICH ÜBERN ARZGEBIRG  
DER GRUSSE WEITE HIMMELSBUGN.

E BUGN GIEHTAAH VON MIR ZE DIR  
IN JEDES LIEBE HERZEL NEI,  
ER SPANNT SICH ÜBER ALLE WELT,  
ZE ALLN, DIE GUTEN WILLENS SEI!

## Aene Räs' noch Osterrod.

Es wollten änst in Frühlingszeit  
Berräsen hie drei junge Leit,  
Un do m'r hie nach käne Bahn,  
Su jat'n se zu än Fuhrmann: „Schpann rasch an!“

Es war all Mittog un war de hechste Zeit,  
Dänn Osterrod leit artig weit;  
Un dohin wollt'n se, un hatt'n sich gedacht  
All' wieder d'rham zu sein vor Witt'nacht.

Der Fuhrmann war nu a rasch bei d'r Hand.  
Un hatte in aller Eil angeschpannt.  
Wie nu war aufgeschtieng, do saat'u die Dreie:  
„Mir sein gewiß eber d'rham, dos Pfar' hot dengtes  
Feier.“

Un gings dänn luß iwer Schtän un Schtod,  
Doch gar nett lang, un es schtand wie ä Flock,  
Lange Zeit schtand es Pfar' of än Flack,

Es hollet'n käne gut'n Wort, de Schleg bracht'ns wack.  
Un dann of'n Wong ging de Ball balle iwer,  
Vehre Schtunne<sup>1)</sup> nu all gefahr'n un warn aricht  
in Siewer.<sup>2)</sup>

Born aricht'u Warthshaus, macht'u se nu aricht Halt,  
Sie wollt'n arichte Mol trink'n, es war nämlich kalt;  
Der Fuhrmann blieb drauß'n un schtand bei d'n Pfar'  
Un saate zu den Warth: „Bränge mol Nordheiser  
har!“ —

Do frung sich dänn die Dreie: „Wos will'r  
dänn mach'n?“

Doch pleslich saanes und fange an zu lach'n,  
Dänn bei sän Pfar' schtieht 'r nu un knuttelt,  
Nuch hebt 'r nu de Flack, sei Pfar' ward gebuttelt.  
Un ruft 'r plöblich laut: „Kummt nu rasch raus,  
Ich kanns nett me halt'n, mei Pfar' reißt aus!“

Un ging's lus wie de wilde Jagd,  
D'r Wong knatert un Alles kracht,  
De off'n Wong flock'n hin und har,  
Dos Pfar' thate Schpring kreiz un quar.  
„Die sein verlor'n!“ rufft'n Alle d'rhint'r har,  
„Es hot d'n Koll'r; schod im schiene Pfar!“

Do ruffte Aener von Wong: „Zhr hat's nett getroff'n,  
D'r Koll'r isses nett, dos Pfar is blus bei . . . .“

Ale Schnallzug kam su rasch nett jahr'n  
Wie dis Geschpann in dan domoling Jahr'n,  
Doch dauerte nett es lang, un es Pfar konnte nett mee  
Un blieb pleslich schtiehn, gerod vor Pap'nhee<sup>3)</sup>.  
„Lott'ne ä biss'l schtiehn, huß es, hernoeh'r jath'r.“

<sup>1)</sup> Schtunne = Stunden. <sup>2)</sup> Siewer = Sieber. <sup>3)</sup> Pap'nhee  
= Papenhöhe, Gasthaus vor Osterode.

Doch nu wursch aricht schien, dos Pfar' greg d'n Skater.  
Ae Skater bei än Mänsch is all nett schlacht,  
Doch ä Pfar' sind sich in dan Wahn garnett zuracht:  
Drim mußt'n nu die Alle Pfar' und Wong ject schiem.  
Stust wärnje untern freie Himmel gebliem.

Bis ändlich nu nog lange Schtunne  
Kame se nach Osterrod noch Untergang d'r Sonne.  
Rasch wur nu a gleich ausgeschpannt,  
Un Hillef war genung gleich bei der Hand.  
In Schtall gebracht wur nu es Pfar',  
's wack'te vrdig hin un har.

In Osterrod giunt'u se sich nett viel Ruh.  
Un rasch gings wieder hänwarts zu.  
Gans traurig sog dos Pfar' ject aus,  
's wollte auß'n Schtall nett raus,  
Bis dasses schließlich mit Schlot, Schleeng<sup>1)</sup>  
Kendlich vor d'n Wong hingreng.

Un ging's lus, und wie zum Schur  
Ging es Pfar' wie bei äner Veingfuhr.  
Un do nu gerod Schicht war in Fabrik'n,  
Su kame die Leit v'rbei mit Lach'n un Quik'n,  
Viele kame gans nahnt har,  
Besong sich deutlich dos schiene Pfar', —  
Un off ä Mol, rasch wie d'r Bliß,  
Hung an jed'r Seit von Pfar' äne Wis,  
Un Aener ruffte laut, wie Alles guckt:  
„Dos arme Pfar, hot ä Faß v'rchluckt,  
Satt'rjch dänn“ rufft 'r, zu dan Aunern gericht:  
„Gans deitlich sein de Räs in Sicht!“

Die off'n Wong, wos wollt'u die mach'n,  
Sie mußt'n trog Arger doch mit lach'n.

<sup>1)</sup> Schlot, Schleeng = Schlag, Schläge.

Langsam wur nu wätter gefahr'n  
Witt'n dorch de Arbterscharn.

Wie ändlich an aunern Tog vier Schtunne sein ver-  
schwund'n,

Do hatt'n se sich an Siewerbarrig wieder eingefund'n;  
Nu kumtes Nischt me halles'n, Alles war auß'r Stand  
und Band,

Drim wur su rasch wie meglich es Pfar' ausgeschpannt,  
D'r Wong blieb an Siewerbarrig schtien,  
Zu Fuß mußt'n se Alle wättergien.

Aen'r trug d'n Pfar' sei Gescharr,  
Dann d'r Fuhrmann wur nu farr,  
Un pleslich mit än Satz  
Schwang 'r sich off sän theiern Schaz,  
Kuffte nu noch zurück von Weit'n:  
„Kanns a nett dreck'n, su lett's sich's ower reit'n!“  
Un in d'r Geschwindigkeit von O.Nischt  
Log 'r in än Sump<sup>1)</sup> un wur angefricht;  
Wie'rer wieder rauskam, jat er kä schtummes Wort  
Un ging racht niedergeschlaan — zu Fuß nu fort.  
's Moß mitsammit d'n Reit'r hatt'ns von der Näg,  
Sie glich'n d'n Moß un Reiter in Schwamischträg<sup>2)</sup> —

# De Senneftkatz

Äne lustiche Geschichte aus dn Ewerharz von Carl Hartmann

Es war noch vor dn ärschten Waltkrieg, do sohsen in dr Wätschaft „Zur Weintraub“ drei Fuhrleit an än Tisch un friehschtickten, es war dr Robert, dr Julius und dr Fritz. Drnahm an Tisch sohs ä Händler aus Benneckenschän, dar mit salwergeschnittze Leffel un Quirrel hannelte. Har ohs ah sei Friehschtick un trank, wie de Fuhrleit, sein Wachtmäster drzu.

Äne dicke, fette Katz schmiegte sich an de Bähn von de Fuhrleit, un ob un zu schmissen die mol ä paar Brocken untern Tisch, die se wackschnappte. De Fuhrleit kriegten Lacker off äner häßen Worscht, alsu beschtellten se sich jeder ä Paar. Wie disse ankame, schprang de Katz, dorrich dn schiene Geroch ahngelockt, off dn Tisch, schprang ower gleich wieder robb, denn dr Julius hatte ihr mit seiner Peitsch äns hinter de Uhrn gegahn. Alles lachte, wie dn Wart seine fette Katz rasch nohch dn Ufen retterierte. Ah dr Benneckenschäner Leffelkarl beschstellte sich ä paar Werschtle.

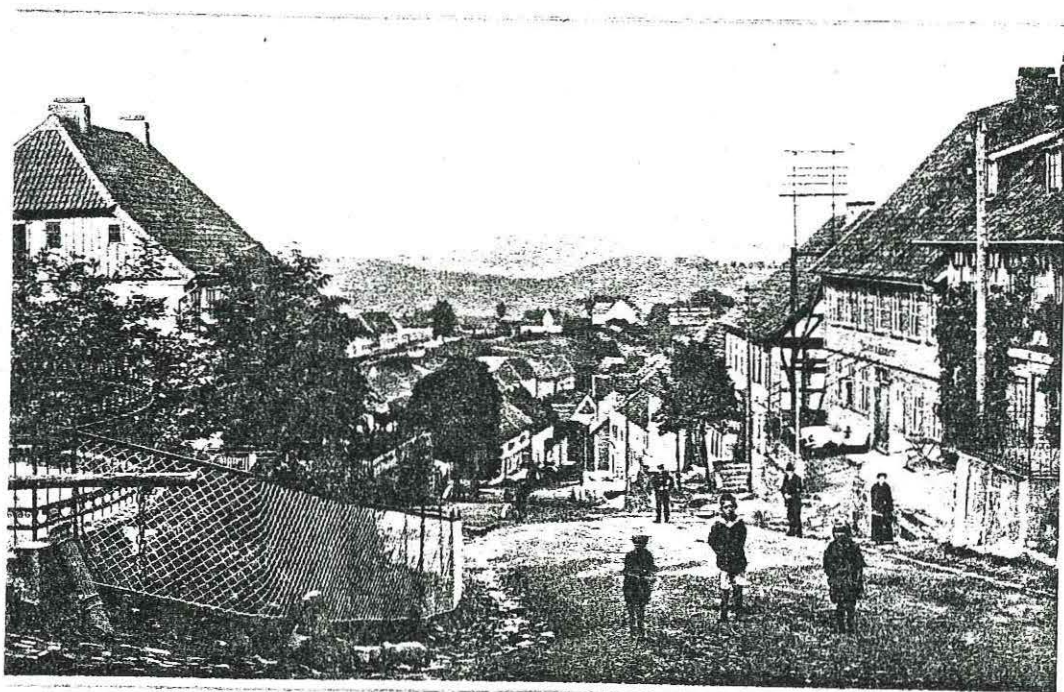
De Katz blinselte und schniffelte zu ne riewer. „Gah ihr doch su ä Dingel ob!“ riefen de Fuhrleit. „Haha, die frißt käne Worscht ohne Senneft. Dos ist äne Senneftkatz!“ lacht dr Luidi. „Wos, äne Senneftkatz?“ frehgt nu dr Wirt launig. „Die hot in ihrn Lahm noch kä Lot Senneft gefrassen. Do hahn mr noch niemols wos drvon gehärt, wos ist denn dos? Äne Katz frißt iwerhaupt känn Senneft, ower Worscht desto lieber!“ „Wolln mr wetten? Ihr Fuhrleit seid doch mit drbei?“ fragt dr Luidi. „Ich behaupt, dos disse Katz käne warme Worscht ohne Senneft frißt!“ –

„Wos soll de Wett galten?“ frehng de Fuhrleit. „Na, sahn mir mol acht halwe Liter Bier und vier

große Wachtmäster!“ sahter Leffelkarl. – „Ahngenumme!“ ruffen se, un ach dr Ernst schtimmt dr Wett zu. Dr Luidi beschstellt sich alsu äne häße Knackworscht. Dr Sennefttopp schtieht off dn Tisch. De Katz vorn Ufen hebt dn Kobb un kimmt langsam vier. „Kumm har, mei Katzel, bei mir kriegste Worscht mit Senneft!“ lacht der Luidi, nimmt de Worscht in dr linken Hand un in dr rechten dn Leffel mit Senneft un schmärt dr Katz än Klacks unterm Schwans. De Katz schnuppert an dr Worscht, do fing ower dar Senneft ahn zu jucken; se drehte sich nu immer im Kräs rundrüm, un fing ahn, sich dn Senneft salwer obzulacken. Ärscht wie wieder alles klar war, kriegtese de ganze Worscht, die se gierig frohß.

De Fuhrleit un dr Wart hatten dan Viergang geschpannt beobacht un nu schtimmt alles in lautes Gelachter ein. „Nu sahtersch salwer, doses äne Senneftkatz is!“ schreit dr Leffelkarl triumpfiernd. „Ihr Harn Fuhrlet haht de Wett verlurn!“ – Dr Wart von dr „Weintraub“ kratzte sich hinter de Uhrn un mußte nu dn Luidi mit acht halwe Liter Bier und vier große Wachtmäster traktiern, die de Fuhrleit und dr Ernst verlurn hatten. Se tranken mit dn Luidi noch än mit, denn nahmse ihre Peitschen, die se ihre „Schwibb“ nannten, un machten sich mit ihre Langholswohnung aus dn Schtahn.

Dr Benneckenschäner Leffelkarl ower, der all seit Jahr un Tohk alle vier Wochen mit sein vulln Raff nach Annarschbarrich kam, un immer in dr „Weintraub“ einkährte, nahm, wierer mit dr Wartin und dn Wart die acht hallem Liter Bier und die vier großen Nordheiser Wachtmäster verzährt hatte, sei lediges Raff of dn Buckel, un schwankte mit än gehäring Schwips noch dn Bahnhof. De Kinner drhinter hahr. – Har sang un jodelte immer, wanner än in dr Kruhn hatte.



Bei den am Harze gemachten Erfahrungen beträgt die absolute Festigkeit jedes Drahtes 11 Centner, die des Doppelseils daher 79200 Pfd. \*) Die Belastung, die ein Gestänge zu tragen hat, ist daher nur 28 Procent von diesem Werth, und die daraus folgende Spannung übersteigt die Elasticität nicht. Anfänglich verlängern sich die Seile durch die Belastung; allein später vermehrt die Benutzung des Apparats die Länge der Gestänge nur um eine geringe Größe.

Die Anlagelkosten der Fahrkunst, ohne 5000 Thaler zur Einrichtung des Samsoner Schachtes zur Aufnahme der Fahrkunst, haben sich auf 7558 Thaler belaufen, die auf die folgende Weise vertheilt werden:

1. Vorrichtung der Kabstube im festen Gestein . . . . .	2018 Thlr.
2. Blausfrecke . . . . .	857 „
3. Aufschlagrösche . . . . .	118 „
4. Abfallrösche . . . . .	592 „
5. Die Maschine . . . . .	3953 „
6. Aufhängung der Seile von der Fahrkunst . . . . .	20 „

Summa 7558 Thlr.

Da man über Tage keine Aufschlagwasser hatte, so mußte man das Rad unter Tage anbringen, welches die in den ersten vier Ansätzen ausgeführten bedeutenden Kosten verursacht hat.

Die Kosten für die eigentliche Maschine sind die folgenden:

Für das Eisen . . . . .	3223 Thlr.
Für das Holz . . . . .	730 „

Summa 3953 Thlr.

Die 1400 Lachter Seil haben durchschnittlich gekostet das laufende Lachter 1 Thlr., demnach . . . . . 1400 Thlr.

Ferner mußte man zu der Maschine haben:

303 Tritte, von denen das Eisen 1818 Pfd. wiegt, à Pfd. 3½ g. Gr. . . . .	259 „
303 Griffe, deren Eisen 909 Pfd. wiegt, macht . . . . .	130 „
6 Centn. alten Eisendraht, à 7½ Thlr. zur Befestigung der Griffe und Tritte . . . . .	45 „

Summa 1834 Thlr.

Außerdem kommt noch das Eisenwerk für die Kreuze, für das Aufhängen der Gestänge, für die Leitungen, die Frictionswalzen zc. in Anschlag.

Die für die Fahrkunst zu Andreasberg angenommene Construction ist allen übrigen in mehrerer Hinsicht vorzuziehen:

1. Können die Gestänge eine weit größere Belastung tragen.
2. Auf einer Länge von 342 Lachtern wiegen sie nur 427½ Centner auf 100 Lachter; während bei einer geringern Laufe dieselbe Gestängelänge

\*) Man muß jedoch diese Größe um 10 — 15 Procent wegen des Verlustes der Festigkeit vermindern, die von der Drehung bei der Anfertigung der Seile herrührt.

65 bis 55½ Centner nach dem zweiten System und 80 bis 90 Centner nach dem ersten wiegt.

3. Ist es leicht, Beschädigungen der Seile wahrzunehmen, und man kann sie leicht repariren, sei es nun mit Hilfe von Defen, wie bei den Treibfellen, oder durch Umwicklung auf eine hinreichende Länge.

Herr Oberbergrath Albert meint, daß diese Art von Fahrkünsten sehr zweckmäßig für feigere Schächte wären; man könnte dieselbe in 8 bis 10 Lachter hohe Absätze oder Bühnen theilen, und zwischen jeder Bühne müßten die Tritte an der entgegengesetzten Seite von der vorhergehenden angebracht werden. Endlich müßte man auf jede 25 Lachter Fangwalzen anbringen \*).

\*) In dem „Bergwerksfreunde“ Bd. 10, No. 7 werden zu dem, was hier über die Oberhärzer Fahrkünste gesagt worden ist, noch folgende ergänzende Bemerkungen gemacht:

Es sind bis jetzt bei dem Oberhärzischen Bergbau 9 Fahrmaschinen im Gange, von denen die drei ältesten hölzerne Gestänge, Drahtseilgestänge und die 5 zuletzt erbauten hölzerne Gestänge mit eintiegenden Drahtseilen erhalten haben. Eine längere Erfahrung wird herausstellen, welche der beiden letzteren Constructionsarten die vorzüglichere ist, da sich bis jetzt beide als gut bewährt haben, während die ältere Bauart, nach den häufigen Gestängebrüchen im Herzog Wilhelmer Schachte, bei denen jedoch keine Beschädigungen der Arbeiter vorgefallen sind, weniger sicher zu sein scheint. Indes bleibt noch ein Versuch mit hölzernen Gestängen auszuführen, der darin besteht, die Stangen aus gespaltenen Fichtenstämmen anzufertigen, denen man die Rinde (nicht aber die äußere Borke) läßt, anstatt sie zu schreiden und vierkantig zu beschlagen, wie es bei der Wilhelmer Fahrkunst geschehen war. Auch ist es bei dieser Kunst von sehr nachtheiligem Einfluß gewesen, daß die doppelten Kunststangen nicht mit Zieherringen, sondern mit Schrauben, welche durch das Holz gehen, zusammengeschräut wurden, wodurch eine Verletzung der Holzfasern und ein rasches Faulen des Holzes an diesen Punkten herbeigeführt ist. Die Herzog Wilhelmer Fahrkunst wurde 1835 erbaut; sie brach zuerst im Jahre 1842, zu wiederholten Malen in den Jahren 1843 und 1844, was die Erneuerung aller anscheinend schadhafte Stangen im Jahre 1845 veranlaßte. Uebrigens ist auch keine Fahrkunst am Harze so stark benutzt, wie die Herzog Wilhelmer. Man kann annehmen, daß auf ihr täglich 5 bis 600 Arbeiter ausgefahren sind; sie war Abends zwischen 3 und 4 Uhr oft so stark belastet, daß das 34 Fuß hohe Kunstrad mit 500 Kubikfuß Aufschlagwasser pro Minute, zum Stillstand gebracht wurde. Diese Fahrkunst reicht übrigens nicht nur bis zu 200 Lachter Tiefe, wie es Herr de Fenffe angiebt, sondern anfänglich bis zu 250 Lachter und später bis zu 280 Lachter. Ein Gestänge wiegt nahe an 250 Centner.

Bei den nur aus Drahtseilen angefertigten Gestängen hängt die Dauerhaftigkeit, bei sonst richtiger Construction der Seile, größtentheils von dem fettigen Ueberzuge ab, welcher den Draht vor Einwirkung der Luft und Feuchtigkeit schützen soll. Der Ueberzug muß eine klebrige Consistenz behalten und nie so trocken und hart werden, daß er springt oder Risse bekommt; er darf aber auch vom Wasser nicht erweicht oder aufgelöst werden, weil ihn sonst dasselbe durchdringt oder wegführt und dann mit dem Drahte in Berührung kommt. Diese Bedingungen zu erreichen ist nicht so leicht, als es scheinen könnte, zum wenigsten hat man an der Samsoner Fahrkunst in Andreasberg erst nach mehrjährigen Versuchen eine zweckmäßige Composition ermittelt, welche nach jetzt einjähriger Dauer die obigen Bedingungen erfüllt. Sie besteht aus 10 Theilen Schiffspeck, welches aus Bremen bezogen wird, und 1 Theil Rübbt. Wären mit dieser Composition die neuen Seile überzogen, als im Jahre 1837 die Fahrkunst erbaut wurde, so würden sie sicher eine viel längere Dauer haben, als es jetzt der Fall

### §. 1. Von der Construction und der Anwendung der Fahrkünste am Harze.

Nachdem wir nun die verschiedenen Systeme von Fahrkünsten, die in den Bergwerken des Harzes angewendet werden, kennen gelernt haben, wollen wir noch einige Bemerkungen über ihre Construction und ihren Gebrauch machen.

#### 1. Betriebskraft.

Zur Bewegung der Fahrkünste wendet man Wasserräder von etwa 40' Höhe an. Das im Samsoner Schacht hat diese Höhe, wogegen das im Rosenhöfer Schacht hängende nur 35 Fuß hoch ist. Die Aufschlagewasser fallen nur in geringer Entfernung von dem Scheitel ein. Man nimmt an, daß eine belastete Maschine zwei Kubikfuß Wasser in der Secunde, oder eine Kraft von 6 bis 8 Pferden erfordere. In Andreasberg sagte man uns, daß die Samsoner Fahrkunst 50 Mann mit einem Aufwande von anderthalb Kubikfuß emporhöhe, daß sie ohne Belastung mit  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Kubikfuß gienge, und daß, wenn sie einmal in Bewegung sei, nur 6 Mann hinanzufahren brauchten, um sie im Betriebe zu erhalten. Wenn die Triebkraft nicht zu gleicher Zeit zur Förderung oder zur Wasserhaltung dient, so ist sie nur zu gewissen Zeiten des Tages im Betriebe; man hat alldann weit weniger Aufschlagewasser nöthig, vorausgesetzt, daß man sie in einem Sammelteiche stauen kann, wenn die Maschine nicht im Betriebe ist.

Der Schlichter muß immer mit der Art und Weise, wie die Fahrkunst im Betriebe ist, bekannt sein. Zu dem Ende befestigt man an einem der Kreuze, oder an der Stange, welche dessen Arme verbindet, eine kleine bewegliche Stange, die mittelst Drahtseilen oder mittelst eines Systems von Hebeln, einem in der Nähe des Schlichters befindlichen Bretts eine hin- und hergehende Bewegung mittheilt. So lange wie diese Bewegung regelmäßig, ist dies ein Zeichen, daß die Fahrkunst von selbst geht; ereignet sich aber irgend ein Zufall, so erhält das Brett eine starke Bewegung, welche dem Schlichter anzeigt, die Maschine aufzuhalten.

Die Bewegung des Rades wird den Gestängen mittelst Pleule, wie sie bei den Pumpen angewendet werden, und mittelst hölzernen Kreuzen, an denen die Stangen hängen, mitgetheilt. Bei der Fahrkunst der Grube Ring und Silbersehnur sind die beiden Gestänge mit den beiden Enden eines und desselben Kreuzes verbunden; allein im Allgemeinen haben die andern Fahrkünste zwei Kreuze.

Diese letztere Einrichtung ist vorzuziehen; die Gestänge sind an ihrem oberen Theile wenig von einander entfernt, und man kann sich ihrer in einer

sein wird. Die untersten 100 Lachter Drahtseilgestänge sind im Jahre 1844 bereits durch neue Seile ersetzt, während die oberen 250 Lachter sich noch in gutem Zustande befinden. Die Grubenwasser sind übrigens nicht sauer (vitriolisch), wie es Herr de Fenffe angeht, und es möchten auch in einem solchen Falle Drahtseilgestänge nicht zu empfehlen sein.

Der Samsoner Schacht ist jetzt 400 Lachter tief (1 Lachter = 1,992 Meter); die Fahrkunst reicht bis zu 350 Lachter Tiefe, von denen aber nur 255 Lachter mit Tritten versehen sind, so daß im Ganzen 145 Lachter auf den Fahrten gestiegen werden müssen.

geringern Entfernung vom Tage ab bedienen. In der Grube Ring und Silbersehnur ist der erste Tritt 20 Lachter von dem Kreuze entfernt, wogegen im Rosenhöfer Schacht diese Entfernung nur 6 Lachter beträgt.

Es kommt auch noch ein anderer Fall vor, in welchem die Tritte tief genug unter den Kreuzen beginnen; es ist derjenige, wo die Gestänge, wie zu Andreasberg, nur aus Drahtseil bestehen; man muß alldann, ehe man sich ihrer bedienen kann, die Seile beider Gestänge in eine und dieselbe Ebene geführt haben, so daß die Tritte neben einander liegen. Zu Andreasberg hat man die Lage der beiden Gestänge durch Leitrollen geändert, allein erst 22 Lachter unter den Kreuzen sind die ersten Tritte angebracht.

#### 2. Art und Weise des Anhängens der Gestänge.

In dem Spiegelthalhoffnungs-Schacht hat man die gewöhnliche Einrichtung der Kunstfäße angewendet (Fig. 5). Das obere Ende des hölzernen Gestänges ist durch Bolzen in der eisernen Gabel a befestigt, und man giebt diesem Theile die größtmögliche Festigkeit, indem man das Schmiedeeisen so stark als möglich macht. Dennoch hat diese Vorrichtung noch nicht hingereicht, sondern man mußte den Hängenagel b mit einem gußeisernen Segmente bedecken, welches mit einer Kehle versehen war, und man hat 22fachen Eisenbraut durch diese Kehle und zwischen den Gabelzacken am oberen Ende des Gestänges hindurchgehen lassen. Die Erfahrung hat gezeigt, wie nothwendig diese Vorsicht sei; die Gabel ist während des Betriebes der Fahrkunst zerrissen, allein es ist dadurch kein Unglücksfall herbeigeführt, indem der Eisenbraut allein das Gewicht des Gestänges trug.

Bei den Gestängen von gemischter Construction hängt man, wenn das Hängeeisen durch den Arm des Kreuzes hindurchgeht und unten in eine Gabel endigt, das doppelte Drahtseil über der Gabel auf und zieht es, wenn das Gestänge in den Schacht niedergegangen ist, mit Kraft an. Man befestigt nun nach und nach die verschiedenen Theile des hölzernen Gestänges, nachdem man die Ruthen mit einem Gemisch von gleichen Theilen Harz und Theer überzogen hat, um die Seile gegen zerstörende Einwirkungen des Rostes zu sichern. Am oberen Theile ist das Gestänge auf die gewöhnliche Weise in der Gabel des Hängeeisens befestigt, und die beiden die Gestänge bildenden Theile sind mittelst Bolzen vereinigt.

Bei den Fahrkünsten des Rosenhöfer, des Wilhelmer und des Samsoner Schachtes hat man eine andere Vorrichtung zur Verbindung des Gestänges mit dem Kreuze angewendet; bei dieser in Fig. 6 dargestellten Vorrichtung hat man diesem Theile, der einen großen Widerstand zu leisten hat, mehr Festigkeit ertheilt.

Das Ende des horizontalen Arms von dem Kreuze ist nicht gelocht, um das Gestänge durchgehen zu lassen, sondern es ist mit einer Pfanne c, c versehen, auf welcher sich der Hängenagel a, a bewegt. An beiden Enden dieses Hängenagels sind starke Eisenstangen zc. befestigt, welche über den Kreuzarm wegareifen, und welche mit den Gestängen d, d mittelst Bolzen verbunden sind.

Bei dem Gestänge von gemischter Construction sind die Enden der